الأخبار ■ الأربعاء 30 آذار 2011 العدد 1375

تجهيز

عودة البراق إلى «متحفه» الألماني
سعيد بعلبكي: فخاخ الأيديولوجيا المهيمنة

من خلال تجهيزه الذي عمل عليه منذ عام 2007، يستدرجنا التشكيلي اللبناني إلى «ممالك الوهم» مفككاً الخطاب المتحفي وآليّاته السلطويّة

برلين ـ **ابتسام عازم**

تنطبق مقولة بيكاسو الشهيرة «الفن هو الكذبة التي تصوّر لنا الحقيقة» على معرض محمد سعيد بعلبكي (1974) الذي يستضيفه «متحف جورج كولبي» في منطقة شارلوتنبورغ الهادئة غرب برلين، بعدما اكتشفه الجمهور اللبناني أواخر العام الماضي في «غاليري مقام» البيروتيّة. «البراق 2: ممالك الوهم» هو عنوان التجهيز الذي يقدّمه التشكيلي اللبناني في العاصمة الألمانيّة ... في قلب هذا الصرح العريق إذاً، جاء هذا الفنان المشاكس يفضح الخطاب المركّب الذي يعيد كتابة تاريخنا من وجهة نظر القوى المهيمنة، تحت غطاء العلم المتحفي والأنتروبولوجيا ...

يجتاز الزائر حديقة ضخمة، مزروعة بتماثيل كبيرة الحجم لفنانين ألمان، تمتدّ إلى داخل المتحف. تطالعنا ثلاث واجهات زجاجية، تحتوي أوّلها على أدوات مذهّبة، منها مشط وأسوار وخاتم وتمثال أسد، إضافة إلى آنية كبيرة، وقطع أثرية أخرى ... يوهمنا الشرح المرفق بأنّ قسماً منها يعود إلى القرن الثاني عشر، وعثر عليه في صقلية، وأنّ قسماً آخر عثر عليه في إيران خلال القرن الرابع قبل الميلاد. وعند التمعّن في الواجهة المجاورة، نرى هيكلاً عظميّاً مصغراً لمخلوق يشبه الديناصور بأجنحة وجمجمة إنسان، يحيلنا، بحسب الوصف المرافق، إلى الرواية الإسلامية المعروفة عن البراق والإسراء والمعراج.

لا تصارحنا الشروح المرفقة بأنّ القطع «الأثريّة» المعروضة، أنجزها الفنان نفسه بالشمع والفخار. بالعكس، توحي بأننا في متحف، في معرض يستعيد اكتشافات أثريّة وحفريات توصلنا إلى البراق، ونظريّات تكوينه ... تلك الـ«كذبة» هي أساس مشروع بعلبكي الذي غاص في التاريخ، وقرأ نقديّاً المقاربات المتحفيّة والأنتروبولوجيّة الغربيّة لحضارتنا، وعاد فكوّن كل القطع الأثريّة والأدوات والوثائق العلميّة، متأنياً في إعادة إنتاج الشكل الخارجي (الفيترينات، الطباعة، المواد) الخارجي الذي يعطي للوهم سلطة أيديولوجيّة.

في محترفه البرليني جداريات تبرز تأثره بالتجريدية الألمانية

«عندما نذهب إلى أي متحف، لا نتساءل عن صدقية ما يقدّم لنا، وما يكتب تحت الأعمال المعروضة»، يوضح بعلبكي. «بمجرد دخولنا، نترك السلطة تفرض علينا روايتها». سلطة المتحف هنا، هي رمز لعلاقة الفرد بسلطات ومؤسسات، دينية كانت أو سياسية أو اجتماعية، (استعماريّة أيضاً)، لا يتمّ التشكيك فيها إلا نادراً. إلى جانب الآثار المصنّعة، علّق الفنان صورةً لكل من الملك فيصل الأول والشريف الحسين بن علي والملك عبد الله الأول مرفقة بشروح تاريخية توثيقية. لعل تضمينها مع بقية المواد في هذا السياق يضعها موضع الشك الذي يولده العرض عموماً، في استعارة حول صدقية الروايات الرسمية، وشرعية السلطات السياسية ... كأنّ بعلبكي يحيلنا إلى الأساطير التي تنسجها الدول الحديثة عن تاريخها، ومستعمراتها، وتعيد إنتاجها في أكثر من سياق.

هذا المعرض هو الثاني في ثلاثية يعمل عليها بعلبكي منذ 2007، استهلها العام الماضي في بيروت، ووسّعها في برلين. بيروت هي «الينبوع» بتعبيره، فيها عاش الحرب الأهلية، قبل أن ينتقل عام 2002 إلى برلين ليكمل دراسته في «معهد الفنون الجميلة».

يحتوي محترفه في برلين على جداريات تبرز تأثره بالتجريدية الألمانية. يستخدم ألواناً قوية كالأحمر النبيذي والأصفر الليموني، مزاجه وحالة بيروت المتقلبة والمتناقضة». يجعل هذا التناقض صارخاً عندما يوظف هذه الألوان لمواضيع التشرد والحرب، عبر تيمة الحقائب مثلاً. في لوحات أخرى، يخدعنا لنبحث عبثاً عن جسد للبذلات العسكرية الخالية. رغم هذا الفراغ، تبدو البذلات كأنها حية بفعل رمزية الألوان المستخدمة. كأنّ أعماله تجسيد لكوابيس بيروت التي تلاحقه في برلين ... رغم صغر سنه، تمكّن من تكريس وجوده على الساحة الدولية خلال العقد الذي تلى معرضه الفردي الأول عام 2000. في مدينة كبرلين حيث تحتدم المنافسة بين الفنانين، يعيش اليوم من فنه. ليس هذا معيار النجاح الوحيد: ثقافة بعلبكي الجامعة بين الشرق والغرب، وحسّه النقدي، وخلفيّته الأكاديمية، وموهبته كلها تضيف إلى أعماله عمقاً وتميّزاً.

من المعرض

«البراق 2: ممالك الوهم»: حتى الأول من أيار (مايو) المقبل ـ «متحف جورج كولبي» (برلين/ ألمانيا).
www.georg-kolbe-museum.de

DER TAGESSPIEGEL

DONNERSTAGTAG, 16. JULI 2009 / NR. 20 321

Fliegende Pferde, tanzende Fische

Die Stipendiaten der Graduiertenschule und ihre überraschenden Projekte

VON KATHARINA BUESS

Fische sind stumm, das weiß jeder. Und deswegen natürlich auch völlig unmusikalisch. Aber halt, das ist schon falsch: richtig stumm sind sie nicht, sondern nur sehr leise. Und unter bestimmten Umständen können sie auch Musik machen – es braucht nur jemanden zum Übersetzen. An diese Aufgabe macht sich die Musikerin Susanne Heiter und inszeniert die „Tropical Fish Opera“ von Ramon Sender von 1962. Dabei gruppiert sie Musiker um ein Aquarium, an dessen Wände Notenlinien gezeichnet sind. Je nach Position der Fische hinter den Linien werden die Töne dann von den Musikern gespielt; ihre Bewegungen im Wasser werden in Musik übersetzt.

„Das Ergebnis klingt natürlich experimentell“, gesteht Heiter. Die studierte Biologin und Musikerin aus Wien interessiert sich für die Schnittmenge der beiden Fächer und promoviert über das Thema „Tiere in der Musik“. So exotisch, wie es zunächst klingt, sei es gar nicht. „Überraschenderweise habe ich bei meinen Recherchen sehr viele Stücke gefunden, in denen Tiere mitwirken“, berichtet die 33-Jährige. Ihr geht es dabei um das Verhältnis zwischen Mensch und Tier, das in den Geisteswissenschaften gerade sehr aktuell sei; in der Neurobiologie werde derweil eifrig erforscht, was Tiere können. Sie als Musikerin treibt vor allem die Frage an, ob Tiere die Möglichkeit für ästhetisches Handeln haben. Beurteilen kann sie das noch nicht. „Aber ich glaube, dass Tiere deutlich mehr Fähigkeiten haben, als wir ihnen zutrauen.“

Unterstützt wurde Heiters Vorhaben während des letzten halben Jahres durch ein Stipendium der Graduiertenschule für die Künste und die Wissenschaften an der UdK. Die Graduiertenschule ist ein disziplinübergreifendes Forum, das hoch qualifizierte Absolventen aller künstlerischen und wissenschaftlichen Fächer fördert. Sie wurde 2006 vom Präsidenten der UdK Berlin Martin Rennert initiiert. Zehn beteiligte Professorinnen und Professoren der UdK Berlin haben gemeinsam mit acht Stipendiatinnen und Stipendiaten in diesem Jahr das Konzept der Graduiertenschule erfolgreich in der Praxis erprobt. Noch im Jahr 2009 wird sie als Exzellenzprogramm der UdK Berlin starten.

Ein anderer Stipendiat der Graduiertenschule ist der Künstler Mohamad-Said Baalbaki. Sein Projekt trägt den Namen „Al Burak“. Burak ist der Name des Reittiers des Propheten Mohammed. Das Tier, so geht der islamische Mythos, habe einen Pferdekörper mit Flügeln und einen menschlichen Kopf gehabt – ähnlich wie Pegasus, das geflügelte Pferd aus der griechischen Mythologie. Dessen „Skelett“ hat Baalbaki rekonstruiert. Denn: Wo ist die Grenze zwischen Überlieferung und Wahrheit, zwischen Sage und Naturwissenschaft?

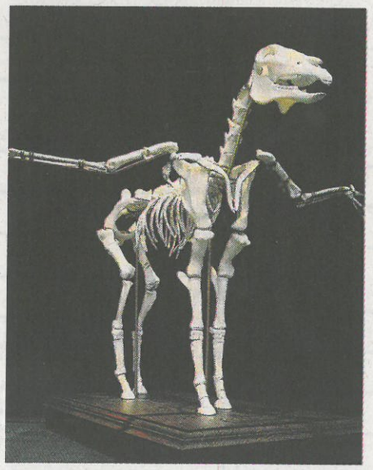
Seit einigen Jahren widmet sich der 35-Jährige dem Thema, wie Gegenstände in musealem Raum ausgestellt werden und dabei große Macht entwickeln können – glauben die Besucher doch, was ihnen gezeigt werde, sei wissenschaftlich belegt. Genau hier sieht Baalbaki eine Gefahr, denn Gegenstände seien manipulierbar oder gar Fiktion, wie sein Pegasus. So besteht seine Rauminstallation aus 50 fiktiven archäologischen Exponaten: Skelette aus weißem Ton, die als „Rekonstruktionen“ deklariert sind, Daten und Fotos der scheinbaren Knochenfunde suggerieren zusätzliche Glaubwürdigkeit.

Ein Skelett mit Flügeln – das wirkt echt. Aber das Reittier Mohammeds ist Fiktion

Auf die Idee zu seiner Installation kam Baalbaki im Naturkundemuseum. Hier stand er immer wieder fasziniert vor einer Vitrine, in der vermeintlich ein um 1700 ausgestorbener Vogel ausgestellt wird, die Dronte. Er wurde anhand historischer Zeichnungen rekonstruiert und wird nun – auf den ersten Blick – als museales Objekt präsentiert. Erst bei genauerem Hinsehen lese man eine Beschriftung, dass die scheinbare Dokumentation des Tiers „nicht geeignet für eine wissenschaftliche Rekonstruktion“ sei.

Die Widersprüchlichkeit von Präsentation und Wahrheit inspirierte Baalbaki derart, dass er die nächsten zwei Jahre an seinen eigenen „archäologischen Rekonstruktionen“ arbeitete. Mit ihnen wollte er ein Bewusstsein schaffen, die Autorität der Institution Museum zu hinterfragen. Am besten würde dies natürlich funktionieren, wenn seine Stücke im Naturkundemuseum selbst dazwischengeschummelt und so für Irritation sorgen würden, erklärt Baalbaki mit einem Schmunzeln.

— Susanne Heiter zeigt während des Rundgangs am 17. Juli die „Tropical Fish Opera“ von Ramon Sender und „Bird Cage“ von John Cage.



Echt? *Baalbakis fliegendes Pferd Pegasus.*
Foto: Armin Herrmann © Werkbundarchiv - Museum